

# Das Facebook-Buch für Eltern

Tobias Albers-Heinemann  
& Björn Friedrich



O'REILLY®

Die Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden. Verlag, Autoren und Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für eventuell verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Warennamen werden ohne Gewährleistung der freien Verwendbarkeit benutzt und sind möglicherweise eingetragene Warenzeichen. Der Verlag richtet sich im Wesentlichen nach den Schreibweisen der Hersteller. Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten einschließlich der Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Kommentare und Fragen können Sie gerne an uns richten:

O'Reilly Verlag  
Balthasarstr. 81  
50670 Köln  
E-Mail: kommentar@oreilly.de

Copyright:

© 2012 by O'Reilly Verlag GmbH & Co. KG  
1. Auflage 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Lektorat:** Susanne Gerbert, Köln

**Korrekturat:** Sibylle Feldmann, Düsseldorf

**Satz:** Ill-satz, Husby

**Umschlaggestaltung:** Michael Oreal, Köln

**Produktion:** Andrea Miß, Köln

**Belichtung, Druck und buchbinderische Verarbeitung:** Mediaprint, Paderborn

ISBN 978-3-86899-379-0

Dieses Buch ist auf 100% chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

# ÜBER DIE AUTOREN

**Tobias Albers-Heinemann** ist Diplom-Sozialarbeiter und Diplom-Medienberater und arbeitet als Referent für Medienbildung bei der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau.

Die Arbeitsschwerpunkte des zweifachen Familienvaters beinhalten aktive Medienprojekte mit Jugendlichen sowie Bildungs- und Beratungsangebote für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Eltern und Lehrer in den Bereichen Web 2.0 und Social Media.

Im Internet ist der Medienpädagoge unter [www.albers-heinemann.de](http://www.albers-heinemann.de) und [www.medienpaedagogik-praxis.de](http://www.medienpaedagogik-praxis.de) zu finden.

**Björn Friedrich**, Medienpädagoge M.A. und ebenfalls Familienvater, arbeitet bei SIN – Studio im Netz in München und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit Social Media, Games, mobilen Anwendungen und medialen Lernarrangements.

Die aktive Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen zählt ebenso zu seinem Betätigungsfeld wie Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für Eltern, Lehrer, Studierende und pädagogisch Verantwortliche.

Online ist Friedrich anzutreffen unter [www.björn-friedrich.de](http://www.björn-friedrich.de).





# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b>	11	Die Konkurrenz schläft (nicht?)	43
<b>1. Wie sich Medien und Alltag verändern</b>	15	Das Geschäft mit den Daten	45
Was bisher geschah	17	Facebooks Masterplan: die Zentrale des WWW	47
Vom Konsumenten zum ProdUSER	19	<b>3. Facebook kennenlernen – Grundlagen und Funktionen</b>	49
Aufwachsen im digitalen Zeitalter	21	Die Oberfläche Teil 1 – die Navigationsleiste	51
Kommunikationskultur im Wandel	23	Die Oberfläche Teil 2 – der Newsstream	53
Das Recht der Eltern auf eine analoge Lebenswelt	25	Die Oberfläche Teil 3 – der Aktivitätsstream	55
Medienerziehung – wer lernt eigentlich von wem?	27	Profil, Chronik, Timeline und Pinnwand	57
Denken Sie bitte nicht an rosa Elefanten	29	Nachrichten und Chat	59
Mediennutzung – das Unterbewusstsein beobachtet mit	31	Video-Call	61
Gefühlte Bedrohungen und mediale Schlagwörter	33	Gefällt mir	63
<b>2. Die Facebook-Geschichte</b>	35	Teilen	65
Ein Uniportal erobert die Welt	37	Gruppen Teil 1	67
Der Deutschen liebste Community	39	Gruppen Teil 2	69
Aufstieg und Niedergang anderer Communitys	41	Facebook-Seiten	71
		Abonnements	73

<b>4. Jugendliche bei Facebook – was machen die da eigentlich?</b>	75		
So nutzen Jugendliche Medien	77		
Das Web ist keine virtuelle Welt neben der echten!	79		
Das digitale Ich	81		
Onlinekommunikation: Telefonieren war gestern	83		
Facebook-Nachricht statt E-Mail	85		
<b>4a Kommunikation: von der Liebeserklärung bis zum neuesten Tratsch</b>	87		
Wie schreib ich's bloß?	89		
Das Poesiealbum im Web	91		
digital love	93		
Klatsch und Tratsch	95		
Sprechen Sie Facebook?	97		
Freunde oder Bekannte?	99		
Freundschaften, Güteklasse A, B, C	101		
<b>4b Selbstdarstellung: vom coolen Profilbild bis zum neuen Bike</b>	103		
Me, Myself and I	105		
Mein Bike, mein Handy, meine Sneakers	107		
Knipsen – posten – liken!	109		
Tagging – das Markieren von Freunden	111		
Gesichtserkennung	113		
		<b>4c Information: von Shoppingnews bis Onlinekampagnen</b>	115
		Wie Nachrichten zum User finden	117
		Party on!	119
		Shoppingtipps	121
		Musik, Bücher, Film und Fernsehen	123
		Virale Fotos und Videos	125
		Onlinekampagnen	127
		<b>4d Spiele: von der Onlinefarm bis zum Mafiakrieg</b>	129
		Spiele für alle	131
		Social Games	133
		Games go social	135
		Kostenlos und doch rentabel	137
		Eine Erfolgsgeschichte	139
		Worauf Sie achten sollten	141
		<b>4e ePartizipation: Facebook als Instrument der öffentlichen Mitbestimmung</b>	143
		Das Web 2.0 als Teilnehmungsplattform	145
		Politische Beteiligung	147
		<b>5. Eltern im Netz – wie begleite ich mein Kind?</b>	149
		Mein Kind will einen Facebook-Account – was nun?	151
		Wenn andere von der Brücke springen ...	153

Eine Frage des Alters	155
Gemeinsam einen Account anlegen	157
Begleiten oder kontrollieren?	159
Vom behüteten Schutzraum hin zur jugendlichen Eigenverantwortlichkeit	161
Angemessene Nutzungszeiten Teil 1	163
Angemessene Nutzungszeiten Teil 2	165
Info: Computersucht	167
Info: Urheber- und Bildrechte	169
Info: Fotos von anderen Personen veröffentlichen	171
Info: Fotos ohne Erlaubnis veröffentlichen?	173
Freie Inhalte	175
Was will ich von mir selbst preisgeben?	177
Ein eigenes Foto löschen	179
Ein Foto bei Facebook melden	181
Eine Markierung entfernen	183
Fazit	185
<b>6. Eine Frage der richtigen Einstellung</b>	187
Die Sache mit den neuen Funktionen	189
Unterschiede erwachsen/minderjährig	191
Der Start in Facebook	193

Allgemeine Kontoeinstellungen	195
E-Mail-Benachrichtigungen	197
Anwendungen	199
Privatsphäre: Sichtbarkeit der eigenen Beiträge	201
Privatsphäre: Sichtbarkeit der eigenen Informationen	203
Privatsphäre: Google, Bing und die Facebook-Suche	205
Privatsphäre: weitere Einstellungen	207
Facebook-Werbeanzeigen	209
Weitergabe von Informationen an Partnerfirmen	211
Freundeslisten einrichten	213
Freundeslisten als Filter und Schutzfunktion	215
Sichtbarkeit der eigenen Freunde	217
Den Onlinestatus vor bestimmten Personen verbergen	219
Zu Veranstaltungen richtig einladen ...	221
... und eingeladen werden	223
Sicherheitstipps für Eltern	225
<b>7. Was tun bei Stress im Netz?</b>	227
Cybermobbing	229
Hass-Gruppen	231

Mögliche Symptome	233	Viren, Würmer und Trojaner	275
Die rechtliche Situation	235	Wie kann ich mich vor Schädlingen schützen?	277
Verhaltensregeln für Jugendliche	237	Kostenfallen und Abzocke	279
Fremde Freunde	239	Was kann ich gegen Kostenfallen tun?	281
Gefälschte Accounts	241	Das Geschäft mit Abmahnungen	283
„Entfreunden“ und blockieren	243	Passwortsicherheit	285
Rechts- und linksextreme Inhalte	245	Löschen des Facebook-Kontos	287
Nicht alles, was uns nicht gefällt, ist auch verboten	247		
Jugendgefährdende Inhalte melden	249	<b>10. Persönliche Daten als Währung</b>	289
Tipps für Eltern	251	Payback-Karte	291
<b>8. Das Netz wird mobil</b>	253	eBay/PayPal	293
Smartphones und mobile Internetnutzung	255	Amazon	295
Was sind eigentlich Apps?	257	Facebook	297
Einstellungen am Handy	259	Herunterladen einer Kopie der gespeicherten Daten	299
Push-Funktion	261		
Ortung und Location-Check-in	263	<b>11. Ein Blick in die Zukunft</b>	301
Kosten für das mobile Netz	265	Das Netz wird noch mobiler	303
<b>9. Die nervigen Nachbarn: Werbung, Kostenfallen, Viren und Trojaner</b>	267	Medienkonvergenz – alles wächst zusammen	305
Das Geschäftsmodell von Facebook	269	Kommt nach dem Web 2.0 das Web 3.0?	307
Im Visier von Online-Targeting	271	Stichwort „Medienökologie“	309
Facebook-Betrug	273	Elternschaft 2015	311



<b>12. Hilfe und Links</b> .....	313
Hilfreiche Seiten	315
Angebote für Jugendliche	317
Angebote für Eltern und Fachkräfte	319
Nicht das Ende – aber der Schluss!	321
<b>Glossar</b>	322
<b>Index</b>	329



# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das Phänomen Facebook ist derzeit in aller Munde, und vermutlich sind auch Ihre Kinder dort Mitglied oder möchten sich demnächst dort anmelden. Vielen Eltern fällt es nicht leicht, die Onlineaktivitäten ihrer Kinder richtig einzuordnen und kompetent zu begleiten, besonders wenn sie selbst nicht (oder nur sporadisch) bei Facebook aktiv sind. Die Tatsache, dass zudem durch verschiedenste Medienberichte die Angst vor dem amerikanischen Konzern geschürt wird, macht den Umgang damit nicht gerade leichter.

Was also tun? Facebook verbieten? Das wäre ein Unterfangen, das nur schwer umsetzbar ist und zudem auf wenig Gegenliebe (und somit auf massiven Widerstand) stoßen würde. Die bessere Lösung ist wohl, Ihre Kinder zu begleiten und sie zu einem verantwortungsvollen Umgang mit diesem Portal anzuregen. Dabei möchten wir Sie mit diesem Buch unterstützen.

Wir sind der festen Überzeugung, dass soziale Medien wie Facebook einen wesentlichen und wichtigen Teil der jugendlichen Lebenswelt darstellen und dass junge sowie auch ältere Menschen mit dem richtigen Hintergrundwissen, der richtigen Begleitung und den richtigen Einstellungen auf der sicheren Seite surfen.

Als Medienpädagogen haben wir bei unserer Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Eltern und Multiplikatoren bereits umfangreiche Erfahrungen zur Thematik „Facebook in der Familie“ gesammelt, die in dieses Buch eingeflossen sind und die Basis für unsere Ausführungen bilden.

Wir wissen aus zahlreichen Elternabenden, dass es Eltern oftmals schwerfällt, das jugendliche Mediennutzungsverhalten nachzuvollziehen und die Begeisterung für so manches Phänomen zu teilen. Auch Sie sind vielleicht nicht immer mit der Art und Weise einverstanden, wie Ihre Sprösslinge mit Medien wie Computer/Internet, TV, Handy, Spielkonsole usw. umgehen.

Wir möchten daher versuchen, Ihnen auf den folgenden Seiten einen **Einblick in den jugendlichen Medienalltag** zu geben und Ihnen aufzuzeigen, wo – aus Sicht der Jugendlichen – die faszinierenden und attraktiven Aspekte von Angeboten wie Facebook liegen. Dies kann hoffentlich ein Beitrag dazu sein, dass in Ihrer Familie möglichst wenig aneinander vorbeigeredet wird und vielmehr beide Seiten einen „kleinsten gemeinsamen Nenner“ finden, auf den sie sich einigen können.

Zugleich möchten wir Ihnen einige **mögliche Stolperfallen und Schattenseiten** aufzeigen, die im Internet lauern und vor denen Sie und Ihre Kinder auf der Hut sein sollten. Allerdings versuchen wir, abseits der weitverbreiteten medialen Panikmache einen unaufgeregten und pragmatischen Blick auf die negativen Aspekte des Internets sowie des Unternehmens Facebook zu werfen.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Onlineangebote wie Facebook können selbstverständlich nur eine **Ergänzung zum sozialen Umfeld** Ihrer Kinder sein. Natürlich benötigen Jugendliche neben Facebook-Kontakten auch einen Freundeskreis in der Schule oder der Nachbarschaft, benötigen Hobbys außerhalb von Medienwelten und nutzen Facebook möglichst nur als Ergänzung ihres Alltags. Doch verfallen Sie bitte nicht in die Versuchung, das Internet und das „echte Leben“ gegeneinander auszuspielen, denn diese beiden Aspekte konkurrieren nicht miteinander, sondern ergänzen sich und gehören zusammen.

Warum die Nutzung von Facebook & Co. unserer Meinung nach unbedenklich ist, wenn sie im richtigen Maße geschieht, das erklären wir Ihnen auf den folgenden Seiten. Was wir jedoch nicht liefern können, sind **Pauschallösungen**: Sie dürfen sich dieses Buch nicht wie ein Kochbuch vorstellen, nach dessen Lektüre Sie eine perfekte Medienerziehung „zubereiten“ können. Unser Anliegen ist es, Sie aufzuklären, zum Nachdenken anzuregen und Ihnen Hilfestellungen zu geben, aber es gibt – wie immer in der Pädagogik – keine Musterlösung für eine gelungene Erziehung.

Auch mit konkreten **Vorgaben** wie Alters- und Zeitempfehlungen oder festen Regeln sind wir zurückhaltend, weil wir glauben, dass ein Buch nicht der richtige Rahmen für derartige Empfehlungen ist. Dazu sind Sie als Leserschaft viel zu vielschichtig und unterschiedlich, Sie haben Kinder in unterschiedlichen Altersklassen, und jedes Ihrer Kinder ist ein Individuum. Aus diesem Grund möchten wir keine pauschalen Lösungsvorschläge liefern, aber wir werden Ihnen Anregungen für die Suche Ihres goldenen Weges geben.

Übrigens haben wir meist eine geschlechtsneutrale Schreibweise verwendet, um Ihnen das Lesen zu erleichtern. Wenn von Nutzern, Usern oder Schülern die Rede ist, sind aber selbstverständlich weibliche wie männliche Personen gemeint.

Wir hoffen, dass Ihnen unser Buch **Informationen und Denkanstöße** liefert, um Sie in Ihrer Medienerziehung zu unterstützen und zu stärken. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Lesen und anregende Einblicke in die Welt der digitalen Kommunikation!

Tobias Albers-Heinemann und Björn Friedrich

## Weitere Informationen online

Da sich die digitale Welt sehr schnell verändert, informieren wir Sie unter [www.facebook-elternbuch.de](http://www.facebook-elternbuch.de) regelmäßig über aktuelle Entwicklungen und wichtige Neuigkeiten. Außerdem finden Sie uns natürlich auch bei Facebook unter [www.facebook.com/elternbuch](http://www.facebook.com/elternbuch). Surfen Sie mal vorbei!



Foto: © Tobias Albers-Heinemann

Medien nehmen einen wichtigen Platz in der Lebenswelt von Kinder und Jugendlichen ein.

# KAPITEL 1 | Wie sich Medien und Alltag verändern

Vielleicht denken Sie auch ab und zu, dass Ihr Kind viel zu viel Zeit vorm Computer oder am Handy verbringt? Schnell eine SMS oder andere Kurznachrichten am Handy getippt, nebenbei eine E-Mail bekommen, ein YouTube-Video angeschaut und zwei Fotos auf Facebook veröffentlicht – es entsteht ein leicht chaotisches Bild, ein Eindruck, als ginge alles drunter und drüber und als seien Jugendliche gar nicht mehr Herr ihrer medialen Lage.

Dazu kommen noch Schlagworte in Zeitschriften oder Broschüren wie Datenschutz, Cybermobbing, Abzocke, Porno, Suizidforen usw., die bei uns Erwachsenen das Bedürfnis wecken, präventiv und schützend in den Medienalltag der jüngeren Generation einzugreifen. Dabei lassen wir aber außer Acht, dass Jugendliche in einem ganz anderen medialen Umfeld aufwachsen als wir früher.

Die Lebenswelt, also das, was in einem direkten Umfeld von einer Person als normal empfunden wird, verändert sich. Und das hat sie schon immer gemacht. Farbfernsehen, mehrere TV-Sender, CDs – das alles war in unserer Jugend völlig normal. Aber auch damals gab es Warnungen vor überhöhtem Medienkonsum und rechteckigen Augen, meistens von Menschen, die mit Schwarz-Weiß-Fernsehen und Wählscheibentelefon aufgewachsen sind.

In den nun folgenden Kapiteln möchten wir mit Ihnen zusammen einen Blick auf die Lebenswelt der jüngeren Generation werfen. Uns interessiert, in was für einem medialen Umfeld Jugendliche aufwachsen, auf welche Weise sie wie und mit wem kommunizieren und mit welcher Universalität diese neuen Kommunikationsmittel heute genutzt werden.



Foto: © Tobias Albers-Heinemann

Technik und Medien veralten schnell und werden von neuen abgelöst – heute teilweise schon innerhalb weniger Jahre.



# Was bisher geschah

Bevor nun die aktuellen Medien zum Thema werden, möchten wir gern den Blick auf einen Teil der Medienentwicklung in den letzten 20 Jahren werfen.

Gerade beim Stichwort „Handy“ dürfte es bei einigen Leserinnen und Lesern regelrecht klingeln. Wir sahen Anfang der Neunziger irre große und schwere Mobiltelefone, die C-Netz-Handys, abgelöst von den ersten Volkshandys von Alcatel, Nokia, Motorola und Siemens. Bei Verbindungspreisen von etwa 2,- DM pro Minute waren diese Handys nicht für jeden Menschen ein gängiges und erschwingliches Kommunikationsmittel. Mobilfunkbesitzer wurden skeptisch betrachtet und teilweise sogar als Angeber und Proleten abgestempelt.

Mittlerweile gehört das Mobiltelefon in den normalen Kommunikationsalltag und ist daraus eigentlich nicht mehr wegzudenken. Heute ist es sogar wahrscheinlicher, auf Verwunderung zu stoßen, wenn man selbst kein Handy besitzt.

Ähnlich wie bei der Handynutzung verlief die Entwicklung im Bereich der Internetnutzung. Wer Ende der Neunziger mit einem 14,4k-Modem ins Internet ging, kennt auch noch die Minutenpreise von 0,20 DM pro Minute und mehr. Die Entwicklung zu einer fast überall verfügbaren DSL-Geschwindigkeit und günstigen Flatrate-Tarifen sorgte dafür, dass die Onlinenutzung an Normalität gewann. Mittlerweile gibt es kaum noch Unternehmen, die nicht zumindest per E-Mail erreichbar sind.



Interessant ist aber vor allem, dass sich in den letzten 20 Jahren nicht nur die technischen Mittel verändert haben, sondern auch die Selbstverständlichkeit, mit der wir sie einsetzen. Und genau diese Normalität spielt eine große Rolle, wenn es um Lebenswelten und Kommunikationskulturen geht.

ice including keywords telling the user what the page is about - Company Name

```

=="description" content="A description about the page that will encourage people to click on your listing in the
name="keywords" content="" />-->
=="robots" content="index, follow" />
=="canonical" href="http://www.domain.co.uk/page.php" />

```

 Status  Foto/Video  Frage

ading H:

<p>Pa:  
sily crat  
age to ri

**Foto/Video hochladen**

**Webcam verwenden**

**Fotoalbum erstellen**

for use  
at you

nsored :

SORTIEREN ▼

llowed</

```
"text/javascript">
```

```

_gaq || [];
'_setAccount', 'UA-12345678-1']);
'_trackPageview']);

{
document.createElement('script'); ga.type = 'text/javascript'; ga.async = true;
('https:' == document.location.protocol ? 'https://ssl' : 'http://www') + '.google-analytics.com/ga.js';
document.getElementsByTagName('script')[0]; s.parentNode.insertBefore(ga, s);

```

Um Inhalte im Netz zu veröffentlichen, werden keine  
Spezialkenntnisse mehr benötigt.

# Vom Konsumenten zum ProdUSER

Erinnern Sie sich noch daran, wie Ende der Neunziger die ersten Internetseiten aussahen? Oder gehörten Sie vielleicht sogar zu den wenigen, die bereits damals eine eigene Internetseite besaßen und diese auch selbst programmiert hatten? Jedenfalls war es ein enormer Aufwand, eine eigene Homepage zu programmieren, auch wenn man „nur“ Texte veröffentlichen wollte. Die meisten Menschen, die in dieser Zeit einen Internetanschluss besaßen, nutzten das Web, um zu konsumieren. Es wurde von einer Seite auf die andere gesurft, um sich Informationen zu besorgen. Viel mehr war gar nicht möglich, zumindest nicht ohne Kenntnisse einer Programmiersprache.

Diese Hürde wurde dann durch die ersten WYSIWYG-Editoren (**W**hat **Y**ou **S**ee **I**s **W**hat **Y**ou **G**et) beseitigt. In einer grafischen Oberfläche konnten Texte und Bilder wie in einem Word-Dokument erstellt werden. Der Editor wandelte dann diese Informationen in die entsprechende Programmiersprache um. So war es Ende der Neunziger für viele „Laien“ erstmals möglich, von der Konsumentenrolle in die des Produzenten zu wechseln.

Die wirklich entscheidende Wende brachte dann zu Beginn des neuen Jahrtausends das sogenannte **Web 2.0**, das nicht als bessere Version eines bestehenden Internets zu verstehen ist, sondern vielmehr als Überbegriff eines neuen „**Mitmach-Webs**“. Durch neue Programmierstandards war es plötzlich für den Konsumenten möglich, ohne technisches Wissen Inhalte ins Internet zu stellen. Die besten Beispiele hierfür waren MySpace (2003) und Facebook (2004). Texte, Bilder und später auch Videos und andere digitale Inhalte konnten ohne großen Aufwand veröffentlicht und anderen Menschen zugänglich gemacht werden. Jeder hatte die Möglichkeit, die digitale Aktion eines anderen zu kommentieren und sich zu beteiligen. Es entstand das, was man später als Social Web, also als soziales Netz bezeichnete. Damit veränderte sich auch die Rolle des Surfers, der zuvor entweder als Konsument oder als Benutzer (User) tätig war. Durch die Beteiligungsmöglichkeiten des Web 2.0 entstand eine Mischform aus Produzent und User: der **ProdUSER**.



Foto: © Tobias Albers-Heinemann

Technik wird immer mobiler, kleiner und ansprechender ...

# Aufwachsen im digitalen Zeitalter

Kinder und Jugendliche wachsen heute unter anderen Gegebenheiten auf als wir damals. Internet, Computer, Smartphones – das alles sind Medien, die einfach da sind, sie gehören für junge Menschen in die normale alltägliche Umgebung wie für uns früher das Telefon oder der Fernseher. Aus diesem Grund reden wir auch bei Menschen, die mit digitalen Medien aufwachsen, von den „digital natives“, also den digitalen Eingeborenen.

Diese Eingeborenen können also im Prinzip gar nicht wissen, wie es ist, ohne diese Medien im Alltag auszukommen. Sie werden groß mit medialen Nutzungsformen, die sich in den letzten Jahren bei uns Erwachsenen etabliert haben, also Nachrichten per E-Mail schreiben, Informationen „googeln“ und Bilder von der Digitalkamera am Computer verwalten. Dass die Fotos früher einmal in einer Dunkelkammer entwickelt werden mussten, dürfte für einen großen Teil der Kinder- und Jugendlichen unbekannt sein.

Die tollen Möglichkeiten, die das Web 2.0 also bietet und an die sich unsere Generation erst gewöhnen musste, stehen jungen Menschen von Anfang an zur Verfügung. Kinder und Jugendliche fangen also in ihrer Mediensozialisation auf einer ganz anderen Ebene an als Erwachsene und haben dadurch auch ganz andere Möglichkeiten, sich mit der Vielfalt des digitalen Angebots auseinanderzusetzen. Das jugendliche Bedürfnis nach Kommunikation, Gemeinschaft, Interessenaustausch und sozialer Integration trifft auf die sozialen und interaktiven Möglichkeiten des Internets.

Hinzu kommen technisch immer ausgereifere Geräte wie z.B. Netbooks, Smartphones oder Tablets, die eine multimediale Beteiligung zum Kinderspiel machen. Der Zugang zum Internet und zu den sozialen Systemen des Netzes wird mobil – und vor allem auch bezahlbar. Unter all diesen Umständen ist also ein jugendlicher Umgang mit Medien normal, und auch, dass manche Eltern das Gefühl haben, mit der ganzen Entwicklung nicht mithalten zu können, ist kein Grund zur Panik.

## GuttenPlag - kollaborative Plagiatsdokumentation

Eine kritische Auseinandersetzung mit der Dissertation von Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg:  
*Verfassung und Verfassungsvertrag, Konstitutionelle Entwicklungsstufen in den USA und der EU*

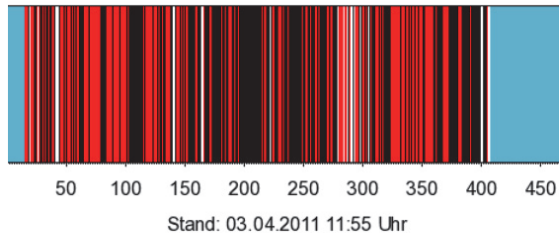


### Dokumentation

- Übersicht über die Plagiate
- Annotierte Dissertation <sup>de</sup>



1218 Plagiatsfragmente aus 135 Quellen  
auf 371 von 393 Seiten (94.4%)  
in 10421 plagiierter Zeilen (63.8%)



- Seiten, auf denen Plagiate gefunden wurden
- Seiten mit Plagiaten aus mehreren Quellen
- Seiten, auf denen bisher keine Plagiate gefunden wurden
- Das Inhaltsverzeichnis (Seiten 1-14) und die Anhänge (ab Seite 408) wurden nicht bei der Berechnung des Prozentualwertes mit einbezogen

### Wichtige Seiten

- [FAQ](#) (häufige Fragen und Antworten)

### Über GuttenPlag

Dieses Wiki dokumentiert die Plagiate in der Dissertation sowie weiteren Arbeiten von Karl-Theodor zu Guttenberg. Zudem dient es als Beispiel für kollaborative Plagiatsdokumentation.

### Aktuell

- "Schwarmgedanken" - Lehren aus GuttenPlag (07.06.2012, 07:00 h)

### Zwischenberichte

- 1. Zwischenbericht (21.02.2011, 17:30 h)
- 2. Zwischenbericht (01.03.2011, 15:05 h)
- Früheres Plagiat: [Guttenberg-2004](#) (03.12.2011, 15:00 h)

Plagiatsaffäre zu Guttenberg: Erstmals entstand von Bürgerseite ein derartiger Druck, dass ein Bundesminister zurückgetreten ist.

# Kommunikationskultur im Wandel

Diejenigen von uns, die bereits ein Leben vor dem digitalen Zeitalter kennengelernt und gelebt haben, werden auch als „digital immigrants“ bezeichnet, also digitale Einwanderer. Als Einwanderer sind wir mit einer bestimmten Kultur der Kommunikation aufgewachsen, die sich auch in den für uns traditionellen Medien wie Fernsehen, Zeitung und Radio wiederfindet. Es gab Sender, die von ihnen gesendeten Botschaften und deren Empfänger.

In der sich immer weiter entwickelnden medialen Gesellschaft verändert sich allerdings auch immer mehr dieses klassische Modell der Kommunikation. Die eindimensionalen und eindeutig trennbaren Rollen, beispielsweise Sender und Empfänger, Journalist und Publikum, öffentlich und privat, sowie die damit verbundenen Funktionen verschmelzen immer mehr.

Die Menschen können sich durch die kollaborativen Möglichkeiten des Internets aktiv beteiligen, auch an politischen Ereignissen. Die kommunikativen Seiten des weltweiten Netzes machen es möglich, dass sich viele einzelne Stimmen zu einem lautstarken Choral verbinden können. Diese Verbindung muss nicht nur im kleinen, privaten Rahmen stattfinden, sondern kann z.B. auch Einfluss auf große und wichtige politische Entscheidungen nehmen. Das Volk bekommt durch die digitalen Medien eine neue Stimme, was z.B. bei der Plagiatsaffäre des ehemaligen Bundesverteidigungsministers zu Guttenberg deutlich wurde. Die Menschen hatten die Möglichkeit, aktiv zu kommunizieren, ihren Unmut deutlich zu machen und einen Druck aufzubauen, durch den ein Bundesminister zurückgetreten ist. Dies wäre in einer früheren und analogen Zeit ohne Internet nicht möglich gewesen.

Diese Möglichkeit der **Beteiligung** ist Bestandteil einer neuen **Kommunikationskultur**. Die Menschen müssen sich nicht mehr damit abfinden, nur zu empfangen – sie können selbst auch senden! Für die Eingeborenen ist das bereits Normalität – die Einwanderer müssen sich erst noch daran gewöhnen.



Foto: © Claudia Hautumm/Pixelio

Sind all unsere analogen Medienerfahrungen hinfällig und unwichtig?



# Das Recht der Eltern auf eine analoge Lebenswelt

Kinder und Jugendliche wachsen in einem anderen medialen Umfeld und einer anderen Lebenswelt auf als wir damals, das wissen wir jetzt. Die Frage, die sich einige Eltern vielleicht stellen, ist, ob wir Erwachsenen jetzt alles vergessen müssen, womit wir aufgewachsen sind, nur um unsere Kinder in ihrem medialen Alltag begleiten und unterstützen zu können und um unseren erzieherischen Ansprüchen gerecht zu werden?

Sind denn all unsere medialen und analogen Erfahrungen sowie unsere Kommunikationsformen hinfällig geworden und längst überholt?

NEIN!

Gerade jetzt sind wir in der wunderbaren Situation, die Entwicklung der Medien mit anderen Augen betrachten zu können als diejenigen, die das Leben ohne sie nicht kennen. Wir haben gesehen und erlebt, wie schnell sich Medien entwickeln, und können erahnen, dass diese Entwicklung in den nächsten Jahren nicht aufhören wird. Es ist manchmal gar nicht verkehrt, eine Entwicklung mit anderen – skeptischen – Augen zu sehen.

Auch wenn wir selbst nicht alles kennen und teilweise auch nicht in der Lage sind, diese Medien zu nutzen, können wir mit Interesse und Engagement unsere Kinder befähigen, Medien kritisch zu betrachten und sie kreativ und zielgerichtet anzuwenden. Wir wissen, wie schnell sich Dinge verändern können.

Vielleicht sind wir technisch nicht versiert genug, um in verschiedenen Netzwerken die Freunde unserer Kinder zu sein – aber wir sind sicherlich erfahren genug, um unseren Kindern als Eltern zur Seite zu stehen.



Foto: © Tobias Albers-Heinemann

Oftmals können Eltern noch was von ihren Kindern lernen ...

# Medienerziehung – wer lernt eigentlich von wem?

Ganz oft ist es so, dass unsere Kinder technisch wesentlich fitter sind als wir Erwachsenen. Ist ja auch klar, schließlich sind sie die „digital natives“, die digitalen Eingeborenen, die eben mit diesen neuen Medien aufwachsen.

Oftmals stellt sich dann aber die Frage, ob unsere Kinder „digital nativ“ oder eher „digital naiv“ sind, denn etwas anwenden zu können, bedeutet nicht, damit auch verantwortungsbewusst umgehen zu können. Ein Bild ist z. B. schnell irgendwo hochgeladen, doch darf ich das überhaupt? Oder verstoße ich dann gegen irgendwelche Persönlichkeits- und Urheberrechte? Oder könnte es sogar für jemanden Dritten unangenehm oder sogar peinlich sein? Darin liegt im Prinzip auch schon der Knackpunkt, der vielen Eltern zu schaffen macht. Wie sollen wir etwas an unsere Kinder vermitteln, worin wir uns selbst nicht wirklich auskennen?

Während wir bei alltäglichen Fragen der Erziehung auf unser gesammeltes Wissen und unsere eigenen Erfahrungen zurückgreifen können, haben wir beim Thema **Medienerziehung** in der Tat teilweise das Problem, dass uns gewisse Grundvoraussetzungen fehlen. Was sollen wir also vermitteln?

Nun, grundsätzlich verhält es sich bei der Medienerziehung genau so wie in anderen erzieherischen Bereichen. Wenn mein Kind Sportler ist und ich gar keinen Bezug zum Sport habe, ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ich mich über dieses Thema informiere und interessiere. Ich stelle Fragen und lerne natürlich auch etwas von meinen Kindern. Und so mache ich es auch beim Thema „Medien“. Man sagt, das Internet sei der digitale Spiegel der Gesellschaft – das ist gut, denn in dieser kennen wir uns aus. Wir können also qualifizierte und aufmerksame Gesprächspartner und Begleiter sein. Das klingt banal – ist aber sehr wichtig. Darüber hinaus können Sie sich externe Informationen einholen – so wie Sie es gerade mit diesem Buch machen. Sie sind also auf einem guten Weg ...



Bild: © Katja Senner

Denken Sie bitte nicht an rosa Elefanten ... Jetzt!

# Denken Sie bitte nicht an rosa Elefanten

Sie fragen sich an dieser Stelle bestimmt, was ein rosa Elefant mit der Beobachtung der Mediennutzung Ihrer Kinder zu tun hat? Die Antwort: eine ganze Menge!

Verwirrt? Gut, tun Sie uns dann bitte mal den Gefallen und denken Sie jetzt **nicht** an einen rosa Elefanten. Noch einmal: Denken Sie **nicht** an den rosa Elefanten.

Haben Sie es geschafft? Haben Sie nicht an den rosa Elefanten gedacht? Obwohl wir uns selbst in diesem Moment vornehmen, nicht an diesen rosa Elefanten zu denken, geht uns das Bild jetzt nicht mehr aus dem Kopf.

Allein schon dadurch, dass in den letzten Sätzen sechsmal vom rosa Elefanten die Rede war und Sie auf der Bildseite die Abbildung eines solchen sehen, hat sich das Bild im Kopf festgesetzt, auch wenn die Aufgabe lautete, nicht daran zu denken.

Dies ist ein rein psychologischer Effekt. Allein durch die Nennung der ungewöhnlichen und kontrastierenden Wörter „rosa“ und „Elefant“ entsteht ein Bild im Unterbewusstsein. Diesem ist es übrigens ziemlich egal, ob in dem Satz ein „nicht“ oder ein „kein“ oder ein „ohne“ drinsteht. Es konzentriert sich auf das eigentliche Schlagwort.

Immer also, wenn wir etwas für uns Ungewöhnliches lesen, stellen wir es uns unbewusst vor und erschaffen ein Bild, das dann auch abgespeichert wird. Diese Bilder bleiben erst einmal im Unterbewusstsein und erscheinen dann wieder, wenn Sie neue Informationen aufnehmen, die ihr Gehirn damit verbindet. Vielleicht müssen Sie das nächste Mal, wenn Sie wieder einen rosa Elefanten sehen, an dieses Buch hier denken.

Aber wieso hat das etwas mit der Mediennutzung unserer Kinder zu tun?

Die Welt | 27.09.11

## Wenn das Netz zur Sucht wird

Internetabhängigkeit betrifft vor allem junge Menschen - auch viele Mädchen  
Von S. Pfeffer und J. Wiedemann

Vorsitzender des Fachverbands Medienabhängigkeit: "Wir beobachten seit Jahren eine Zunahme der Zahl der Betroffenen"



### LETZTE NACHRICHTEN

**Geldpolitik: EZB verzichtet auf weitere Zinssenkung**



**Geldpolitik: "Deutsche profitieren von ..."**

Etwa 560 000 Menschen in Deutschland sind internetsüchtig, die exzessive Onlinenutzung von 2,5 Millionen weiteren Menschen ist problematisch. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher der Universitäten Lübeck und Greifswald in der bundesweiten Studie "Prävalenz der Internetabhängigkeit" (Pinta), die die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Mechthild Dyckmans (FDP), in Berlin vorgestellt hat.

### ARTIKEL EMPFEHLEN


  6  0  0

**E-Mail**  **Empfehlen**  **Twitter**  **+1**

 **Kommentare (4)**  **Drucken**

### DIE BESTEN GELDDANLAGEN

 **TAGESGELD**  
Attraktive Zinsen erhalten und täglich über das Tagesgeld verfügen

 **FESTGELD**  
Je länger die Laufzeit desto höher Ihre Zinsen bei einer Festanlage

 **GIROKONTEN**

Die Pinta-Studie brachte den Begriff der Computersucht in die Öffentlichkeit.